

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung an allen Werktagen. Abonnements in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarkreisverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellschein 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt der kgl. Forstkämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle etc.

während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Ausserhalb 10 Pfg., die kleinste Spalte 6 Spaltenbreite. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 29.

Mittwoch, den 5. Februar 1913.

30. Jahrg.

### Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 3. Februar. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist es an der Tschataldschalunie zu neuen Vorpostengefechten zwischen den Bulgaren und Türken gekommen, wobei die Bulgaren wiederum zum Rückzuge gezwungen wurden. — Stambul und Bera wimmeln immer noch von Offizieren, die sich sorglos in den Bazaren und Kaffeehäusern aufhalten. Ein antisches Communiqué teilt mit, daß sich die türkische Armee auf die Defensiv beschränken werde.

Sofia, 3. Febr. Wenn die Regierung um 7 Uhr abends nicht davon verständigt ist, daß die Türkei die Kollektivnote der Mächte unverändert annimmt, werden vor Adrianopel unverzüglich die Feindseligkeiten wieder beginnen. Die Häfen Warna und Burgas werden für die Handelschiffahrt als geschlossen erklärt, da in der Nähe der beiden Häfen schwimmende Minen ausgelegt sind.

Zurazzo, 3. Febr. Von der serbischen Armee wurden gestern 130 000 Mann mit reichlichem Proviant eingeschifft. Man nimmt an, daß sie sich nach Metso begeben, und dann gegen Skutari vordringen, um gemeinsam mit den Montenegrinern gegen die Stadt anzutreten.

### Nichts zu tun in London.

London, 3. Febr. Der König empfing heute den Staatssekretär des Auswärtigen, Grey, im Buckingham-Palast zu fast einstündiger Audienz, um sich aus erster Hand die neuesten Informationen über den Stand der Balkanangelegenheiten geben zu lassen. — Die Vorkämpfer hatten heute nachmittags um 3 1/2 Uhr auf dem Auswärtigen Amt eine Zusammenkunft mit dem Staatssekretär Grey, die nur eine kleine halbe Stunde dauerte. Der einzige Grund für die kurze Dauer der Zusammenkunft war der, daß tatsächlich nichts zu erledigen war. Die Vorkämpfer kamen zu dem Entschluß, daß es zwecklos sei, vor Donnerstag wieder zusammenzutreten, wenn nicht ein besonderer Anlaß vorliegt.

### Daneu der Großmäulige.

Dr. Daneu erklärte einem Redakteur des „Temps“: Wenn die Türkei nach der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten unter Friedensbedingungen nicht sofort annehmen sollte, dann werden wir territoriale und finanzielle Nachtragforderungen stellen. Wir werden einen Zugang zum Marmarameer verlangen und

die von uns geforderte Kriegsschädigung erhöhen. Im übrigen wird es, welche Anerbietungen die Türkei auch machen wird, keinen Waffenstillstand mehr geben. Wir haben bereits zwei Monate verloren. Wir wollen das nicht von neuem anfangen. Wir werden unseren Armeen erst nach der Unterzeichnung des endgültigen Friedens Einhalt gebieten.

Ueber die bulgarisch-rumänischen Verhandlungen sagte Dr. Daneu: Wir haben den Rumänen das Anerbieten gemacht, daß wir unsere Grenzen nicht besetzen wollen, ohne ihnen das Recht zu belassen, ihre Grenzen zu besetzen. Wir haben ihnen sogar versprochen, die südlich von Südrussa gelegenen übrigen wenig bedeutenden Forts zu schleifen. Das ist ein entscheidender Beweis für unsere Bona fides, das ist eine entscheidende Preisgebung unseres Souveränitätsrechts. Das bedeutet, daß wir dort eine militärische Inferiorität hinnehmen. Das zeigt unweigerlich, daß wir keine bösen Absichten hegen. Wir haben Rumänen durch die Abtretung zweier Dreiecke, einen Gebietsvorteil angeboten, die in das rumänische Gebiet hineinragen, sowie durch die Abtretung eines Küstenstriches südlich von dem rumänischen Hafen Mangalia. Schließlich haben wir alle Forderungen Rumaniens betreffend die Auponalachen in Mazedonien bewilligt und haben sogar zugegeben, daß deren Schulen und Kirchen in dem neuen bulgarischen Gebiet mit Unterstützung der rumänischen Regierung erhalten werden können. Wir haben auf diese Weise einen neuen Patriotismus, einen Balkanpatriotismus geschaffen, sodas Griechen, Bulgaren, Serben und Rumänen überall auf dem Balkan sich zu Hause fühlen.

### Vom Verteidiger Adrianopels.

Die Franzosen, die eifrig bestrebt sind, alle Helden des Balkankrieges in irgend einer Form für sich zu annektieren, haben nun auch glücklich entdeckt, daß Schürli Pascha, der tapfere Verteidiger Adrianopels, ihr Jüngling ist. Er hat nämlich als junger Mann die Militärschule von la Fleche besucht. Dieses altertümliche Institut hat Napoleon III. im Jahre 1865 durch eine spezielle Verordnung den Söhnen angesehener Türken zugänglich gemacht, die er auf diese Weise an Frankreich zu fesseln hoffte. Unter türkischen Kadetten der französischen Anstalt hat sich auch Schürli Pascha befinden der gleichzeitig mit 14 Kameraden nach la Fleche gekommen ist; in der Aufnahmeurkunde führte er die Nummer 3369. Obwohl sich die Sympathien Frankreichs in der jetzigen Krise viel stärker zu Bulgarien neigen als zur Türkei, hat doch der Bund der ehemaligen Schüler von la Fleche beschlossen, eine Subskription zu eröffnen, von deren Ertrag ein Ehrenbogen für den Verteidiger von Adrianopel hergestellt werden soll.

### Panik in Jerusalem.

Der Fr. Zig. wird aus Jerusalem geschrieben: Die Folgen des Krieges machen sich hier immer unangenehm bemerkbar. Schon während der letzten Monate stiegen die Preise für sämtliche Nahrungsmittel und Brennstoffe auf eine fast unerschwingliche Höhe. So kostet Petroleum doppelt so viel wie im vergangenen Winter. Bisher fand man hier Handwerker genug, die gegen mäßiges Entgelt arbeiten. Heute muß man selbst zu Hammer und Meißel greifen, um die dringlichsten Ausbesserungen vorzunehmen. Die meisten jungen Männer stehen im Felde oder sind, um sich dem Kriegsdienste zu entziehen, ins Ausland geflüchtet. Als eine weitere Wirkung der kriegerischen Verwickelungen trat vor kurzem hier ein großer Kurssfall der gebräuchlichsten Münze, der Metallies ein, des einzigen in größeren Mengen im Umlauf befindlichen Kleingeldes. Als Währungseinheit gilt der Piaster, der 40 Para wert ist. Ein Piasterstück selbst bekommt man jedoch nie zu sehen, höchstens bisweilen eine kleine Silbermünze, die jedoch Regierungsgeld ist, und als solches etwas höheren Wert hat, in diesem Falle ein Piaster und zehn Para wert ist. Der Metallie ist ein unangenehmes, schmutziges Blechplättchen, das jedoch vor nicht langer Zeit als Nickelstück neugeprägt wurde und jetzt mit dem alten zusammen ausgegeben wird. Sein Wert ist in fast jeder türkischen Stadt verschieden. Hier galt er bis jetzt 12 1/2 Para. Da verbreitete sich in den letzten Tagen plötzlich das Gerücht, daß die Metallies nur noch zehn Para wert seien. Man muß die Armut hier kennen, man muß wissen, wie die Leute hier bei geringem Verdienst von der Hand in den Mund leben, um die Aufregung und Verzweiflung zu verstehen, die die Bevölkerung ergriff. Die Kaufleute wollten keine Metallies mehr als Bezahlung annehmen, viele schlossen ihre Buden zu, um lieber gar nicht zu verkaufen, als mit Verlust zu arbeiten. Andere versuchten das Gerücht zu unterdrücken, indem sie die vermeintlichen Fälscher beknüpften, so daß es zu blutigen Ausschreitungen kam. Wieder andere erhöhten sofort den Preis ihrer Waren, fanden aber dadurch erst recht keine Abnehmer. Nur die Bäcker vertrauten auf die Unwiderstehlichkeit ihrer Verkaufsartikel und liefen die Brotlaibe um die Hälfte zusammenzuerumpfen.

Nun will niemand mehr etwas von Metallies wissen und allgemein wird nur französisches Geld angenommen. Das französische Geld, das hier umläuft, sind nur die Goldstücke im Werte von 20 und 10 Francs, die hier „Napoleon“ genannt werden. Außerdem gibt es noch silberne

Macht ist Pflicht. — Freiheit ist Verantwortlichkeit. M. v. Ebner-Eschenbach.

### Frau Welt.

Roman von Erika Lieberg.

42 Nachdruck verboten.  
Er stellte sich wieder vor die Statue.  
„Dein Eitel ist sie nicht. Verfolgt 'ne andere Linie — großzügiger — herber sozusagen — wirklich mehr nach der Wald hin — das fühlt die Sibone, und das macht sie wild.“  
Sterbende Bacchantin oder auch die Judith mit 'nem Schlagschwert — das ist so ihr Genre. Ne, weiß Gott — deine Linie nicht.“  
Er kam zurück und setzte sich Eberhard kordial gegenüber.  
„Du sag mal 'nen Ton, wie du dich zu der Sache stellst. Besuch sie doch mal! Sie hat doch, weiß Gott, genug für dich getan — sagt sie wenigstens — Du schweigst dich ja wie gewöhnlich aus.“  
„Ich muß dir sagen — immer mit dieser geladenen Feuerbüchse herumzugehen — 'ne notwendige Unterhaltung ist das ja nicht!“  
Er entnahm seinem eleganten Etui eine Zigarette und zündete sie an.  
Eberhard beobachtete, wie seine sehr mageren, weißen Hände nervös zitterten.  
„Abgewirtschaftet!“ ging es ihm durch den Sinn. „Also umsonst, was ich für ihn getan habe. Armer Vater! Hab ich die deinen Lieblingssohn doch nicht erhalten können?“  
„Und nun soll ich morgen noch per Auto mit ihr los?“ sprach Felix weiter. Er hielt die Zigarette dabei zwischen den Zähnen, so daß sein Ton sonderbar gepreßt klang.  
„Beigere dich doch!“  
Es war das erste, was Eberhard zu der ganzen langen Darstellung sagte.  
„Mann Gottes, das sprichst du so hin, wie die Unmündigen sprechen. Probier's erst mal, der Feuten was abzuschielen!“  
Wie 'ne Furie ist sie auf mich losgefahren beim ersten Wort der Weigerung — ne, bloß der schäblichsten Gegenstellung.

„Weiß der Henker, was sie sich so närrisch auf diese Fahrt kapriziert!“  
„Beinahe, als ob sie mich blamieren will,“ sagte er nachdenklich.

„Wenn du das fürchtest, so unterlass die Sache! Du hast Rücksichten zu nehmen. Und Fräulein Feuten wird sich beruhigen.“

Felix zog eine Grimasse.  
„Du Unschuldsklamme! Uebrigens bühne ich, wie schon gesagt, lediglich deine Sünden.“

„Ich bitte, keine Verchiebung der Tatsachen, auch nicht im Scherz,“ sagte Eberhard kalt. „Ich brauche keinen Vertreter und habe dich nicht als solchen bestellt.“

„Ich bin Fräulein Feuten großen Dank schuldig und werde nie aufhören, ihr den zu beweisen — das weiß sie auch.“

„So? Das möchte ich in aller Bescheidenheit bezweifeln. Jedenfalls bitte ich dich, ihr diesen Beweis etwas schuldig zu erbringen — denn wie gesagt — ein Pfäfer ist der Verkehr mit ihr in ihrem jetzigen Gemütszustande bei Gott nicht.“

„So entziehe dich ihr! Entschuldige — weiter kann ich nichts sagen.“

„Naiv!“ lachte Felix spöttisch. „Du hast wohl vergessen, was Fräulein Feuten — wie du stets respektvoll betonst — bitte, fahre nicht auf, ich weiß ganz genau, daß du keine Veranlassung hast, anders als respektvoll von ihr zu sprechen — also was das Fräulein zu unternehmen imstande ist — vergleiche — den Besuch auf Hoffnersholze. Wer das unternimmt, dem ist auch noch anderes zuzutrauen!“

„Also wieder unfrei? Wieder abhängig von dem guten Willen oder dem Schweigen eines Weibes?“

„Ne, mein Lieber! So schroff nicht. Nur verpflichtet, ihr Bitterdienst zu erweisen. Den zu teilen du dich ja weigerst.“

Eberhards Augen flammten auf.  
„Frage dich, ob ich irgendeine Gemeinschaft mit dir haben kann?“ sprach er hart. „Denn, da er sah, wie tödlich der andere verblühte, sagte er milder hinzu: „Wenigstens jetzt noch — so lange — du vertrittst.““

Er war ruhiger geworden. „Nur die geradlinige Ader auf seiner Stirn trat noch hervor, das einzige Zeichen seiner Erregung.“

Felix war aufgestanden.  
„Du lehnt also ein für allemal ab, in meinem Interesse, Sibone einige Aufmerksamkeit zu erweisen?“

„Aberdings! Ich wünsche deine und meine Beziehungen zu ihr streng geschieden. Das merke dir! Im übrigen stelle dich Menschen und Dingen selbst etwas objektiver und ruhiger gegenüber! Das wird dir gut sein.“

Mit blühenden Augen stand Felix vor ihm.  
„Du willst ein Künstler sein? Und predigst Objektivität? Den Tod jeder warmen Wallung, jedes Ausschweifens, meinetwegen jeder süßen Tollheit!“

Verzeih! Du mußt tatsächlich ein großes Talent haben, denn aus deinem Temperament heraus würdest du nichts schaffen.“

„Du sprichst wie ein Knabe, dem die Begriffe nicht klar getrennt sind. Und ich verbitte mir diese Art der Beurteilung meines Charakters.“

Felix griff nach seinem Hut.  
„Du hättest Priester bleiben sollen!“ rief er zwischen den Zähnen hervor.

Das Wort gab Eberhard seine ganze Ruhe und Ueberlegenheit wieder.

„Du willst mich absichtlich verletzen. Es gelingt dir nicht. Aber deine gereizte Stimmung verrät dich. Du reddst in irgendeiner Klemme — du erguckst Geld — darum kamst du —“

Felix wandte ihm sein kaltes Gesicht zu.  
„Wenn du dich rächen wolltest für das dorthin — das hast du erreicht.“

Und des Verfluchtes ist — du hast recht. Ich kam wirklich um Geld —“

Eberhard hatte bereits das Mittelfach seines Schreibtisches aufgeschlossen. Er legte zwei Scheine vor seinen Bruder hin.

Er sagte nicht dabei: „Mein Legtes“ — aber es war tatsächlich sein ein und alles.

„Bitte! Es ist immer noch besser, du hast es hier als anderswo.“

Felix rührte sich nicht. Er hatte die Unterlippe zwischen die Zähne geklemmt und starrte mit finsternen Augen auf die Scheine.

Er hatte das Geld so nötig wie kaum je in seinem Leben. Aber etwas war doch noch von dem Blut seines Vaters in ihm — er schämte sich bis ins Herz.

(Fortsetzung folgt.)

— Auf dem Jahrmarkt. „Doh schau'n S' Ihna an, Herr Vetter: Zwei Quab'n, die mit de' Köp' 'samm'g'wachs'n san!“ — „Sakra, doh gebat a billig's Studier'n!“



Frankenlande. Die Armen aber, die hier in der Mehrzahl sind, können nicht mit Francis zahlen. So ist über Veraleum eine furchtbare Krisis hereingebrochen. Wenn die Behörden nicht bald Ordnung schaffen, so wird eine Hungersnot und Schlimmeres die Folge sein.

Beim Niederfahren dieser Zeilen kommt die Nachricht, daß die Bewegung in der Stadt sich noch in hohem Maße gesteigert habe. Verschiedene Wägereien und Warenhandlungen seien überfallen und ausgeplündert worden. Die Regierung habe eingegriffen und versprochen, den angerichteten Schaden zu ersetzen. Nun aber sieht man die Gef. denen auf jeder Seite ein mit Nachdruck beladener Nord herunterhängt — die Art, auf welche die Händler hier ihren Kunden die Waren zuführen — von einer militärischen Eskorte begleitet durch die Stadt traben.

## Deutsches Reich.

### Zur konfessionellen Philosophieprofessur.

Der Senat der Universität Straßburg hat in seiner letzten Sitzung Stellung zu der Frage der konfessionellen Philosophieprofessur genommen. Wie die „Straßburger Post“ erfährt, teilte der Rektor der Plenarversammlung der Universität mit, daß der Senat auf das lebhafteste bedauert habe, daß die eisen-lothringische Regierung weder ihm noch der philosophischen Fakultät Mitteilung von dem geheimen Abkommen der Reichsregierung mit der päpstlichen Kurie gemacht habe. Die Frage der Berufung eines Nachfolgers für Prof. Baumler müsse daher als eine allgemeine Universitätsangelegenheit betrachtet werden, an der alle Fakultäten gleichmäßig beteiligt seien. Der Senat hält jedoch den Augenblick noch nicht für gekommen, um einzugreifen. Erst wenn die Vorschläge der philosophischen Fakultät wegen der Neuweisung des Lehrstuhles dem Senat unterbreitet sind, wird dieser die Angelegenheit vom Standpunkte der allgemeinen Universitätsinteressen prüfen.

### Der Arbeitsmarkt im Jahre 1912.

Die Besserung des Arbeitsmarktes, die sich im Jahre 1911 in den meisten Gewerben gezeigt hatte, hat sich im allgemeinen auch im letzten Jahre fortgesetzt. Das deutsche Wirtschaftslieben stand unter dem Zeichen einer blühenden Konjunktur, die nach jeder Richtung hin ausgenutzt wurde. Wenn so das verfloßene Jahr auch als eines der günstigsten bezeichnet werden darf, so stellten sich auf der anderen Seite Umstände ein, die auf einen flatternden Aufschwung entgegen, von denen sogar befürchtet wurde, daß sie einen Umschwung der Konjunktur zur Folge haben könnten. Dahin gehören der Krieg der Balkanstaaten gegen die Türkei und die damit im Zusammenhang stehenden politischen Bemühungen in den anderen Ländern. Mit einer Folgeerscheinung dieser Bewusstseinsänderungen war die empfindliche Geldverknappung, die aber auch sonst als Begleiterscheinung bei gewerblicher Hochkonjunktur aufzutreten pflegt. Von inneren Ursachen übten einen ungünstigen Einfluß auf den Arbeitsmarkt die Verteuerung des Fleisches und anderer Lebensmittel aus, die breite Bevölkerungsschichten zu Einkümmern in anderen Lebensbedürfnissen nötigten, was den Absatz für zahlreiche Gewerbe beeinträchtigte, und endlich der im Herbst v. J. einsetzende Wagenmangel, der die Erhöhung der Kohlenförderung nicht bis zu dem höchstmöglichen Punkt kommen ließ. Die Rückwirkung des guten Geschäftsganges drückt sich in den Mitgliederzahlen der Krankenkassen aus, die allmonatlich im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht werden. Diese Berichterstattung umfaßt mehr als zwei Fünftel der sämtlichen Krankenkassen im deutschen Reich und erscheint hinreichend groß, die Verhältnisse innerhalb der von der gesamten Krankenversicherung erfaßten Arbeiterschaft, soweit es sich um die Bewegung des Mitgliederstandes und damit des Beschäftigungsgrades handelt, richtig widerzuspiegeln. Nach der Uebersicht der monatlichen Zu- und Abgänge der versicherungspflichtigen Mitglieder war bei den männlichen Versicherten der Rückgang im Januar größer als in den beiden Vorjahren, dagegen übertraf die Zunahme im Februar diejenige des gleichen Monats des Vorjahres. In den Monaten März, April und Mai blieb die Steigerung der männlichen Versicherten hinter der der gleichen Monate des Vorjahres zurück, daselbe gilt aber auch von der Abnahme dieser Personen im Monat Juni. Und während der Juli 1911 gleichfalls noch eine Abnahme der männlichen Versicherten aufzuweisen hatte, konnte der gleiche Monat des Jahres 1912 eine Zunahme gegenüberstellen. Diese Zunahme behauptete sich auch in den beiden folgenden Monaten August und September, doch war sie in dem letzten Monat geringer als im September 1911. Die Monate Oktober bis Dezember 1912 hatten wiederum eine Abnahme zu verzeichnen, während dies 1911 nur für den November und Dezember der Fall war. Die Zahl der weiblichen Versicherten stand mit Ausnahme der Monate Juni, Juli und Dezember wie dem Zeichen der Zunahme, während dies im Vorjahr nur für die Monate Februar bis Mai und August bis November der Fall war. Im allgemeinen blieb der Umfang der Steigerung im Jahre 1912 hinter dem des Jahres 1911 zurück, nur im März, August und November war der Zuwachs weiblicher Versicherten im Jahre 1912 größer als im Jahre 1911, für die anderen Monate blieb er hinter dem des Jahres 1911 zurück. Die Abnahme weiblicher Versicherten im Juni und Juli war im Jahre 1912 kleiner als im Jahre 1911. Die günstige Lage des Arbeitsmarktes äußerte sich nicht ganz so deutlich in der Bewegung des Streiks und Aussperrungen, wenn man nämlich von einer Besserung der Konjunktur stets eine Zunahme des Streiks und eine Abnahme der Aussperrungen erwartet. Tatsächlich war 1912 die Streikbewegung geringer als 1911 und auch ihr Erfolg scheint für die Arbeiter ungünstiger gewesen zu sein. In den drei ersten Vierteljahren des Berichtsjahres wurden 604 Streiks beendet gegen 717 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Es wurden davon 1383 Betriebe mit 101.469 Beschäftigten betroffen gegen 3.149 Betriebe mit 156.426 Beschäftigten im Jahre 1911. Die Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden betrug 37.627 gegen 53.911 v. J. Die Streiks hatten in 90 Fällen (234) keinen Erfolg. Andererseits war zwar die Zahl der in den drei ersten Vierteljahren 1912 beendeten Aussperrungen wesentlich geringer als im Vorjahr, zur gleichen Zeit (64) ihr Umfang aber größer. Die Höchstzahl der gleichzeitig Aussperrten belief sich auf 21.826 (20.174). Von den Aussperrungen hatten volle 17.816 (18) teilweisen 16 (43) und keinen 4 (3).

### Aus der Anti-Duell-Liga.

Wie in Nr. 1.1913 des Ehrenschuß, der Zeitschrift der Deutschen Anti-Duell-Liga, bekannt gegeben wird, hält Herr Ant. Professor Dr. Liepmann auf der Generalversammlung der Liga am 9. Februar in Kiel einen Vortrag über „Ränkel des Ehrenschußes“. Aus dem reichen Inhalt der Nummer ist besonders die jährliche Statistik über die Ehrenschüsse des vergangenen Jahres bemerkenswert. Wenn auch die Ziffer

bei weitem nicht vollständig sein kann, so wird doch von 100 Ehrenschüssen und Forderungen berichtet, allein in einem Jahre im Deutschen Reich. Wenn man den Bericht durchliest so muß man sagen, daß die Duellfrage Bedenken, mannigfachen Tadel oder wenigstens Unbefriedigung, manchmal auch Heftigkeit erweckt. Von irgend einem Schutze der Ehre ist nichts zu bemerken, kein beschwerlicher oder offener Vorwurf wurde entkräftet, kein Familienfrieden nur verbessert, sondern ganz im Gegenteil, anöden Streitigkeiten in Nachtlokalen, sachtliche Differenzen, welche ein erregter Augenblick und Mangel an Selbstschutz zu persönlichen Mächten, und schlimmere Dinge, welche man vergeblich mit Blut ungeschehen zu machen suchte, dies waren wieder die Veranlassungen, welche, während sie allen Grund hatten in der Verborgenheit zu bleiben, durch die Zweikämpfe zum unehelichen Gesprächsstoff des gesamten zeitungsliesenden Publikums wurden. Die Nummer wird durch die Geschäftsstelle der Deutschen Anti-Duell-Liga in Köln, Postgartenstraße 21, gern zugesandt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus kam es bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zu lebhaften Debatten, weil der Abg. von Kardorff (Lnf.) das Mißtrauensvotum im Reichstage gegen den Reichskanzler anlässlich der Enteignungsdebatte scharf kritisierte und außerdem für Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie plädierte. Fast alle Parteien beteiligten sich an den Auseinandersetzungen. Die Konservativen und Nationalliberalen tadelten die Einmischung des Reichstages.

Abgelehnte Kandidatur. Der frühere Reichstagsabgeordnete Fleischermeister Kabeitz (nat.) hat die Kandidatur für die in Folge der Ungültigkeitserklärung der Wahl des Sozialdemokraten Haupt nötig gewordene Sozialwahl in dem Wahlkreis Zerchow I und II abgelehnt und diesen Entschluß bereits den maßgebenden Stellen mitgeteilt. Wie der „Deutsche Telegraph“ erfährt, wird nun Duerre-Wagdeburg kandidieren.

Eine Nationalspende für die Missionen in den deutschen Kolonien soll anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums dem deutschen Kaiser überreicht werden. Zu diesem Zweck hat sich ein Ausschuss gebildet, der seinen ersten Aufruf ausgehen läßt. Zur Errichtung von Sonderkomitees für die einzelnen deutschen Landesteile sind bereits Schritte eingeleitet. Die Sammlung der Jubiläumsspende soll in der Weise erfolgen, daß die Beiträge von evangelischer und katholischer Seite für die beiderseitigen Zwecke getrennt geführt werden. Der Kaiser hat seine Zustimmung zu dem Plan ausgesprochen. Der Reichskanzler und mehrere Staatssekretäre haben die tatkräftige Unterstützung der Spende in Aussicht gestellt.

Halle, 3. Febr. Der in Weissenfels tagende Bezirksverband der Fortschrittlichen Volkspartei beschloß, für die sieben Wahlkreise Halle, Merseburg, Weissenfels, Mansfeld, Torgau, Bitterfeld und Wittenberg zur Landtagswahl ein Abkommen mit den Nationalliberalen zu treffen, wonach diesmal je ein nationalliberaler und ein fortschrittlicher Kandidat aufgestellt wird. Mit Rücksicht darauf, daß wegen der Haltung des Zentrums zur Verhrovlage mit einer Aufhebung des Reichstages gerechnet werden müsse, beschloß der Bezirksstag, scharf gegen den Ausbau der Organisation vorzugehen.

Elbenburg, 4. Febr. In Orlam wurde der Hausbesitzer Holtermann ermordet. Der Täter ist ein Koftgänger, der mit der Frau des Ermordeten ein Verhältnis unterhielt.

## Ausland.

### Änderung in der Präsidentschaft der Vereinigten Staaten.

Der Senat zu Washington hat mit 2/3 Stimmenmehrheit eine Resolution angenommen, die eine Verfassungsänderung fordert, wodurch die Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht wiederwählbar sind, ihre Amtsdauer jedoch 6 statt 4 Jahre währen soll. Die Resolution wurde vor allem von Roosevelt's republikanischen Gegnern eingebracht und von den Demokraten unterstützt. Durch eine derartige Verfassungsänderung soll einmal eine größere Ruhe im politischen Leben der Vereinigten Staaten gewährleistet werden, da dann nicht mehr alle vier Jahre, sondern erst alle sechs Jahre die Präsidentschaftswahl mit ihrer monatelangen Agitation stattfindet; weiterhin soll damit namentlich eine etwaige Wiederwahl Roosevelts vereitelt werden.

Ein blutiger Städtekrieg. Zwischen den Bewohnern der spanischen Stadt von Bineiro und denen einer benachbarten Gemeinde, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß. Der Grund zu diesem Streite ist in einer Rivalität zwischen den Verwaltungen der beiden Städte zu suchen. Mehr als 500 Schüsse wurden auf beiden Seiten abgegeben. Bei dem Kampfe gab es zahlreiche Tote und Verwundete. Erst ein großes Gendarmereiaufgebot konnte dem Streite ein Ende machen, nachdem die Haupttäuführer verhaftet waren.

Ratten und Mäuse. Aus New York wird gemeldet: Der angekündigte große Umzug der Washingtoner Suffragetten wird wahrscheinlich unterbleiben, da die männliche Jugend der Bundeshauptstadt ein Komplott gegen die Frauen-Stimmrechtlerinnen geschmiedet hat. Sie hat 2000 Mäuse und Ratten gekauft und will diese während des Umzuges ansetzen. Da die Frauen dieses Attentat fürchteten und die Polizei die Mäuse und Ratten von Washington nicht gewollt vermehren will, dürfte der Umzug ins Wasser fallen.

Paris, 4. Febr. Eine Anzahl Weinbergarbeiter des Gebietes Epemay sind in Ausstand getreten. In Ay, Comdiere und Haute Villas haben sich weitere Arbeiter der Ausstandsbewegung angeschlossen. Sie fordern Lohn-erhöhung. Es wird befürchtet, daß die Bewegung auf die ganze Champagne übergreifen wird, wodurch gerade im Frühjahr, wo die Weinberge bestellt werden müssen, ein großer Schaden entstünde.

Marzelle, 4. Febr. Das mit 25 Personen besetzte Dampfschiff „Eliane“ ist vom Leuchtturm der Insel Arrol in Schwerm Unwetter und mit der Brandung kämpfend Sonntag früh gesichtet worden. Seitdem ist das Boot verschwunden. Man befürchtet, daß es zerbröckelt und mit seinen Insassen untergegangen ist.

Helsingfors, 3. Febr. Zum Präsidenten des Landtages wurde mit 80 Stimmen der Sozialdemokrat Toivi gewählt. Der frühere Präsident Evinhufund erhielt 68 Stimmen.

New York, 4. Febr. Der größte Bahnhof der Welt, der als Kopplation erbaute Zentralbahnhof von New York ist gestern in Betrieb genommen worden. Er hat 760 Millionen Mark gekostet.

Mexico, 4. Febr. Eine Räuberbande überfiel 30 Meilen südlich von Mexico einen Expresszug. Von den 20 Mann der militärischen Begleitmannschaft wurden 12 getötet, die übrigen verletzt. Vier Passagiere wurden ermordet und viele Frauen von den Räubern fortgeschleppt.

Kapstadt, 3. Febr. Der Senat stimmte der Ernennung eines besonderen Komitees zu, das die Zweckmäßigkeit der Schaffung einer Diamant-Schleiferei-Industrie in Erwägung ziehen soll. Der Minister für das Bergwesen, Malan, wandte sich zwar nicht gegen das Projekt, betonte aber die Schwierigkeiten, die seiner Ausführung entgegenstehen.

## Württemberg.

### Württembergischer Obstautag.

Zur Generalversammlung des württ. Obstbauvereins haben sich am Sonntag zahlreiche Mitglieder und Freunde des Obstbaues in Stuttgart eingefunden. An Stelle des erkrankten Vorstandes Stadtrat Fischer leitete Oekonomierat Warr die Verhandlungen, der in seiner einleitenden Rede ausführte, welche erfreuliche Resultate der Obstbau im Gegensatz zu anderen veranbunden Zweigen, so dem Weinbau, in diesem Jahre erzielt habe. Der Rechenschaftsbericht zeigte, daß der Zuwachs an aktiven und passiven Mitgliedern groß war; 19 Vereine seien dem württ. Obstbauverein beigetreten. Gartenbauinspektor Schelle-Lüdingen erhielt für seine 25jährige Tätigkeit zu Gunsten des Vereins eine silberne Medaille und Diplom. Auch der Kassendirektor, den Kassier Stehle erstattete, hatte eine Zulage von 3740 Mark zu verzeichnen. Bei der Ergänzungswahl des Ausschusses trat an Stelle des seit 1895 im Verein unermüdet tätigen Hofkammerrats Schäfer auf Vorschlag Prästuit Schäde-Baihingen. Alle übrigen bei der Wahl in Betracht kommenden Ausschufsmittglieder wurden einstimmig der Affirmation wieder gewählt. Sodann erfolgte die einstimmige Annahme der abgeänderten Satzungen. Für den in diesem Jahr zu haltenden Obstautag kamen 3 Städte des Schwarzwalddreiecks in Betracht, Spadingen, Rottweil und Neulingen, von denen erstere Stadt den Sieg davontrug.

Den Hauptgegenstand der Versammlung bildete das Referat des Vereinssekretärs Schaal: „Die bisherige Tätigkeit des Landesvereins, den Obstautag betreffend, und über die vom Verein auf diesem Gebiet noch zu lösenden Aufgaben.“ Davon ausgehend, wie man mit Recht beim Obstbauhandel von einer Liebe zu einer teuer erkauften Sache reden könne, stellte der Redner eingangs seiner Ausführungen die Frage auf: Wie können wir unsere Obstserträge vorzüglich verwenden? eine Frage, die eine Hauptaufgabe des Vereins in sich schließt. Eine zielbewusste einheitliche Produktion müsse die Grundlage für einen guten Obstverkauf abgeben. Daher sei 1899 von der Generalversammlung eine Obstermittlungsstelle geschaffen worden. Das dieses Institut gefördert und vervollkommen werde, das sei eine Notwendigkeit; der Zwischenhandel sei der Krebsbaue des Obstbaus; vielmehr sollten besondere Agenten wertvolle Geschäftsverbindungen anknüpfen, der beste Weg, um schnell eine zolle Kundenschaft zu erlangen. Diese Vermittlung des Obsthandels habe zweifellos noch eine Zukunft. Den besten Nutzen hätten sicherlich diejenigen Züchter, die ihre Sorten der Nachfrage des Konsumenten anpassen, während der unreflektierte Lieferant mit zweifelhafter Ware der guten Sache hemmend entgegenwirke. Ein weiteres Hindernis sei auch die Sparsamkeitsrädigkeit der Hausfrau. Dazu komme, daß eine einheitliche Frucht sehr schwer zu bekommen sei oder wenigstens in einem Zustand, der auf eine verfehlte Kultur zurückzuführen sei. Das sehe man am besten bei dem in unserem Schraabenland so sehr begehrten Mostobst. Den Mostschreibern komme es mehr auf die Menge der Früchte, als auf die Qualität an. Mittel und Weg zur Förderung des guten Obsthandels sei die Abhaltung von Musterobstmärkten, wie sie bereits in Bayern, Baden und besonders in Berlin abgehalten würden; dabei solle dem Zwischenhandel nicht einmal entgegen, sondern vielmehr Hand in Hand gearbeitet werden. In allen größeren Städten sollten größere Verkaufsstellen eingerichtet, bestimmte Verkaufstage abgehalten, eigene Verkaufsstände, besondere Markthallen gemietet werden. Dabei solle nur effizientes Obst, d. h. bestes Tafelobst, geliefert und den Züchtern zur Anreizung besondere Prämien gewährt werden. Zum Schluß seiner Ausführungen fordert der Redner die anwesenden Mitglieder auf, diese Vermittlungsstelle kräftig zu unterstützen und auch die Baumzüchter sollten den Züchtern mit Rat und Tat an die Hand gehen, eine Aufgabe der Ortsgemeinden, die in Verbindung mit dem Landesverein stehen. So werde das herrliche schwäbische Tafelobst dereinst einen Welttruf erlangen.

In der daran sich anschließenden Diskussion gaben die Herren Bichter-Grumbach, Oekonomierat Lucas-Neulingen, Adinger-Feuerbach, Schelle-Lüdingen, Bärle-Heilbronn den Obstproduzenten gute Ratschläge und praktische Winke an die Hand, indem sie ihnen empfahlen, nur gesunde, wenn auch teure Ware zu liefern, das Obst reif zu sortieren und für besonders schöne Verpackung zu sorgen; nur so bleibe die Nachfrage der Konsumenten lebendig zum Wohle und Segen des Obstbaus.

### Aus der ev. Landeskirche.

Das Amtsblatt des Ev. Konsistoriums veröffentlicht das Ergebnis der Statistik für die ev. Landeskirche Württembergs im Kalenderjahr 1911. Derselben ist folgendes zu entnehmen: Kinder ev. Eltern wurden geboren 46.927, darunter aus gemischten Ehen 3615; evangelisch getauft wurden 44.795, darunter aus gemischten Ehen 2148. 1232 Kinder aus gemischten Ehen wurden katholisch getauft. Die Taufe unterblieb bei 481 Kindern. Durch Sekterwidiger wurden, soweit bekannt, 58 Kinder ev. Eltern getauft. Evangelisch getauft wurden 12.113 Barte. Von 1490 gemischten Paaren wurden 767 evangelisch, 410 katholisch, 43 von Sekterwidigern getauft. Ungetauft blieben etwa 460 rein evangelische und 310 gemischte Paare. Von 29.212 verkörbenden Gemeindegliedern wurden 26.884 kirchlich bekehrt. Die überwiegende Zahl der nicht kirchlich bekehrten betrifft Kinder. Bei 461 Fällen von Feuerbekehrung wurde ein ev. Geistlicher beigegeben. Konfirmanden waren es 34.564.

Ueberrichte zur ev. Kirche fanden statt 170, darunter von Katholiken 112, von Dissidenten 53. Ausgetreten sind 534 Personen, darunter 57 zur katholischen Kirche, 306 zu Dissidenten, 169 zu Freireligiösen oder ohne Anschlag an



eine religiöse Gemeinschaft. Die kirchlichen Kollekte betragen insgesamt 934 075 Mark, durchschnittlich 55,98 Pf. auf den Kopf der ev. Bevölkerung. Kirchliche Bauwesen, die einen Zuwachs an kirchlichen Gebäuden bedeuten, sind 2 zu verzeichnen, die Oberherbardskirche in Tübingen und das Gemeindehaus in Neuenbürg. Kirchenumbauten fanden 10 statt. Bauwesen geringeren Umfangs sind in 47 Gemeinden vorgenommen worden. Der Aufwand auf alle kirchlichen Bauten betrug 713 835 M. (1910: 906 945 M.).

**Vereinigung württembergischer Gaswerke.** Die Vereinigung württembergischer Gaswerke, der fast alle gasbezugsfähigen Werke des Landes angehören, hielt am Freitag in Stuttgart ihre Jahresversammlung ab. An der periodischen Prüfung der Gaswerke ohne technische Oberleitung beteiligten sich 21 Gaswerke. Die Vereinigung hat hierfür 5 in der Praxis stehende, wissenschaftlich vorgebildete Techniker gewonnen, wodurch mit verhältnismäßig geringem Aufwand mindestens alle zwei Jahre eine gründliche Revision des Gesamtbetriebes geschieht ist. Weiterhin hat der Verein einheitliche Grundsätze hinsichtlich der Rechnungs- und Betriebsbuchführung, der Abschreibungen, sowie der Monats- und Jahresberichte aufgestellt und Formulare dazu herausgegeben. Die auf gleichmäßiger Grundlage bearbeiteten Jahresberichte müssen nach Umfluß des Betriebsjahres der Vereinigung erstattet und von dieser in eine übersichtliche Zusammenfassung gebracht werden, um so festzustellen, mit welchem Erfolg die Gaswerke in den einzelnen Betriebszweigen arbeiten. Mit Betriebsprüfung konnte auch auf die namhaften Vorteile des gemeinsamen Abgases von Teer und Gaswasser hingewiesen werden. Der Bericht fand beifällige Aufnahme. Oberbürgermeister Reichle-Nabensberg hielt einen Vortrag über die Verwendung von Teer durch Gemeinden für das neue Straßensystem, die sogenannte Ackerli-Nakadamstraße. Bei dem zunehmenden Automobilverkehr werden die Straßen stärker in Anspruch genommen, und rascher abgenutzt. Da geht es für eine möglichst lange Lebensdauer des Straßensystems zu wirken. Mit dem neuen Straßensystem werde dies erreicht. Der Schotter wird in Teer getränkt, dann vier bis zwölf Wochen gelagert, während welcher Zeit sich die leichtflüchtigen Bestandteile des Teers in den Poren des Steines ablagern, sie ausfüllen und so die Aufnahme von Tagwasser unmöglich machen. Die schwereren Teerteile bleiben als Beschütze an der Oberfläche liegen. Erst hiernach wird der Schotter eingebracht. Das neue System sei zwar teurer, es gewähre aber eine lange Haltbarkeit, beseitige die Staub- und Geruchsplage, und werde sich nach und nach durchsetzen. Für die Gaswerke sei es sehr wertvoll, daß sich hier ein neues Teerabgabegbiet eröffne. — Der gemeinschaftliche Einkauf von Kittings- und Gasdrehwaren erweist sich als sehr lohnend.

**Die Beeinflussung der Eisenbahnrenten durch Nebenbahnen.** Bei der Generaldebatte über den Etat wurde im Landtag die alte Streitfrage wieder aufgegriffen, ob die Nebenbahnen die Eisenbahnrenten eines Landes direkt ungünstig beeinflussen. Die Erörterungen darüber veranlaßten nun die Generaldirektion der württembergischen Staatsbahnen zu genauen Erhebungen über die Wirkung des Betriebes der Nebenbahnen auf die Geschäftsabläufe der Eisenbahnen im ganzen. Diese zahlenmäßigen Nachweise werden bei der künftigen Behandlung der Eisenbahnfrage im württembergischen Landtag eine bedeutende Rolle spielen.

**Kein Zusammenschluß der württembergischen Gewerkschaften.** Der Ausschuss des Vereins württ. Körperschaften hat es in seiner letzten Sitzung als die allgemeine Ansicht bezeichnet, daß die bestehenden Vereine selbständig bleiben wollen, es sich also höchstens um eine lose Vereinigung handeln kann. Allzu groß dürfte die Zahl der gemeinsamen Fragen nicht sein, zumal da die Betätigung bei Landtagswahlen von Vereinswegen dem Ausschuss nicht zweckmäßig erscheint. Sehr dringlich erscheint das Bedürfnis nicht, abgesehen von etwaigen Schritten zum Penionierungswesen, doch sollte der Verein der ihm angebotenen Führung sich nicht entziehen. Voraussetzung für die Gründung eines Verbandes wäre aber, daß der Verband nur die wirklich gemeinsamen Interessen aller Beamten verfolgt, während die Wahrung der Interessen der einzelnen Klassen von Beamten den Sondervereinen überlassen bleiben muß.

**Voricht beim Unterscheiden des Besellscheines!** Schwindel wird mit allem, selbst den überflüssigsten Artfellen getrieben; es gibt aber einige Waren, die sich bei den Schwindeln oft besonders auffällig zeigen. Besonders großer Schwindel ist in den letzten Jahren von Weinfirmen betrieben worden. Der namentlich von den gemeinnützigen Rechtsanwaltsstellen aufgenommenen Kampf gegen diese Firmen hat bereits unverkennbare Erfolge gezeigt. Einem unter nicht weniger als vier Firmen arbeitenden Geschäft hat beispielsweise am Anfang des Jahres 1912 das Handwerk endgültig gelegt werden können. Aber neue Firmen bestehen und erfordern neue wachsame Bekämpfung. So ist gegenwärtig wiederum eine Berliner Firma bemüht, durch ihre Reisenden namentlich bei kleinen und kleinsten Geschäftsstellen Bestellungen auf ihre ganz unverhältnismäßig teuren Weine zu erlangen. Die Redegewandtheit der Reisenden, das Ausmalen besonders vorteiliger und riesiger Gewinne und das geistliche Verschweigen des mit einer Bestellung verbundenen erheblichen Risikos führen denn zum Unterschreiben des Besellscheines, auch wenn nicht die geringste Ansicht vorhanden ist, die auf dem Besellschein vermerkten Weine abzusehen. Nicht allein Krämer, sondern auch Grünwaren- und Milchhändler werden auf diese Weise hereingelegt und aufs empfindlichste geschädigt. Da es sich um eine neue Firma handelt, ist es besonders erwünscht, daß alle, die sich geschädigt glauben, sofort geeignete Rechtsmittel in Anspruch nehmen. Vermittelte tun gut, sich an ihren Rechtsanwalt zu wenden, Mindebemittelten gewähren die öffentlichen Rechtsanwaltsstellen kostenlos Rat und Hilfe.

**Stuttgart, 3. Febr.** Dem Präsidium des Ständischen Ausschusses ist ein Gesuch über die zeitliche Versetzung der Beamten der Tierärztlichen Hochschule in den Ruhestand zugegangen.

**Stuttgart, 2. Febr.** Die Besitzer der größeren Kaffeehäuser haben beschlossen, fortan statt 25 Pf. für die Tasse Kaffee 30 Pf. zu nehmen.

**Stuttgart, 3. Febr.** Eine Versammlung der Stuttgarter Schloßbesitzer beschloß, den für 2 Jahre abgeschlossenen Tarif zu kündigen und den Stellen einen neuen Tarif vorzulegen, der die jetzt bestehenden Lohnsätze für alte Gesellen auf weitere 3 Jahre festlegen, die Wärmelöhne für Ausgelernte jedoch herabsetzen oder ganz beseitigen will. Eine am 1. Febr. gehaltene Versammlung der

Gesellen hatte es abgelehnt, den 1911 durch Vermittlung des Gewerbegerichts zustande gekommenen Tarif zu kündigen. Der Versammlung wurde später die mittlerweile eingegangene Kündigung seitens der Innung mitgeteilt.

**Mundelsheim, 3. Febr.** Der Fischer Krämer vom nahen Schreyerhof hatte das Glück, eine achtpfündige Barbe zu fangen. Wenn auch die grätenreiche Barbe sonst wenig geachtet ist, in unseren fleischlosen Zeiten ist sie immerhin begehrt.

**Neutlingen, 3. Febr.** Gestern hielt der landwirtschaftliche Bezirksverein — er ist mit seinen 2200 Mitgliedern der stärkste Verein des Landes — seine jährliche Hauptversammlung ab. Nach der Erledigung des Geschäftsberichtes wurde einstimmig eine Entschlieung angenommen, in der das tiefe Bedauern über die Aufhebung der tierärztlichen Hochschule zum Ausdruck kam und die Regierung dringend ersucht wird, die wertvollen Sammlungen und die reichhaltige Bibliothek nicht durch Verkauf zu verlieren, sondern für einen etwaigen späteren Wiederbedarf beizubehalten.

**Tübingen, 1. Febr.** In hiesiger Stadt herrscht z. Bt. ein außergewöhnlich hoher Krankenstand, der Ärzte und Krankenwärter fast über ihre Kräfte in Tätigkeit hält. Die meisten Erkrankungen sind — wohl infolge der ewig wechselnden Bitterung — solche der Atmungsorgane. Dagegen ist der Schicksal, der zahlreiche Opfer forderte und auch zur Schließung einer Kleinkinderschule zwang, wieder fast verschwunden.

## Nah und Fern.

### Brands- und Unglücksfälle.

In Stuttgart geriet am Hotel Silber ein einer großen Automobilhandlung gehöriger Kraftwagen in Brand. Der Benzintank explodierte. Das Automobil wurde größtenteils vernichtet. Die Feuerwehr löschte vollends den Brand. Verletzt wurde niemand.

Bei der Einfahrt eines Schnellzugs in Warthausen DN. Viberach ereignete sich an der Lokomotive ein Maschinendefekt. Um nachzugehen, wollte der Lokomotivführer Ranz die Feuerungstüre öffnen. Im selben Moment riß sich diese von selbst auf. Von den herausströmenden Gasen wurde der Führer betäubt, stürzte ab und geriet unter den Tender. Es wurde ihm der linke Unterschenkel vollständig abgefahren. Der Schwerverletzte konnte mit dem gleichen Zuge nach Viberach geschafft werden, wo ihn Bahnarzt Dr. Schlichte verband. In einer sechstageigen Trage wurde Ranz von Mitgliedern der freiwilligen Sanitätskolonne in das Bezirkskrankenhaus verbracht.

Einen schrecklichen Tod erlitt in Altendörne auf Zeche „Breußen“ bei Dortmund der Bergmann Ludwig Guse, der unter eine Maschine geriet, die ihm das Becken zermalte. Er war sofort tot.

### Der Kölner Rosenmontagszug.

Aus Köln wird vom Montag berichtet: Dem heutigen Rosenmontagszug sah man mit besonderem Interesse entgegen, sollte er doch die ersten Reformversuche in der Praxis zeigen. Daß den Vorarbeiten des vom Oberbürgermeister einberufenen Komitees ist es zunächst gelungen, eine reichhaltige Ausgestaltung des Zuges von zahlreichen Turn- und Gesangsvereinen zu erreichen. Die Bilder des Karnevalszuges sind von den ersten einheimischen Malern entworfen und durchgeführt worden. Vor allem ist es gelungen, dem derben Kölner Humor glücklichen Ausdruck zu verleihen. Der Zug nahm seinen gewöhnlichen Weg. Der Zudrang der Fremden, für die etwa 30 Sonderzüge eingelegt waren, schien infolge des ungünstigen Wetters nicht so stark zu sein, wie im vorigen Jahr.

### Eine ungläubliche Robe.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag fand in Trier eine Polizeipatrouille in der Rathhäuserstraße einen fast vollständig entkleideten stark rötlichen Mann. Ein Koling hatte sich den ungläublichen Karnevalsfest erlaubt, dem Mann das Hemd auszuziehen und so fest um den Hals zu ziehen, daß er unter den Händen der Polizei den Erstickungstod erlitt. Die Persönlichkeit des Täters konnte noch nicht festgestellt werden.

### Eine heißblütige Tänzerin.

Die Ballettängerin Wirtbach vom Stadttheater in Kollmar hat Montag nacht ihren Liebhaber, den Automobilhändler Wehrle, erschossen. Es hatte sich ein Wortwechsel entsponnen, in dessen Verlauf Wehrle der Tänzerin eine Dohrkeule verleiht, worauf die Tänzerin ein dolchartiges Messer zog und den Liebhaber erstach. Der Tod trat auf der Stelle ein.

### Stürme in Schlesien.

Der Weststurm, der am Sonntag in ganz Niederschlesien wütete, hat auch in Breslau große Verwüstungen angerichtet. Die Witwe eines Jagdführers wurde von dem Sturm so heftig gegen eine Dorschwele geschleudert, daß sie den dabei erlittenen Verletzungen erlag. An der Kirche des Hofbetheuerinnen-Klosters riß der Sturm einen Teil der Dachbedeckung ab. Durch die herabfallenden Ziegel wurden zwei wertvolle Fenster zertrümmert. Auch in den die Stadt umgebenden Parkanlagen hat der Sturm arg gehaust.

### Eine Explosion.

In Seebach bei Jülich erfolgte Montag nachmittag in der elektro-thermischen Fabrik eine gewaltige Explosion. In dem Augenblick, als der Direktor Kähne damit beschäftigt war, einen Versuch mittels Wasserstoffgas vorzunehmen, explodierte der Reziwand. Kähne war sofort tot. Das Gebäude wurde durch den Brand völlig zerstört. Der Schaden wird auf 100 000 Fr. geschätzt.

### Als Opfer eines Verfehls gefallen.

Ein Verbrecher, das an die Ermordung des Spielers Rosenbal erinnert, hält die Stadt Tersch in Aufregung. Zwei Männer mit in die Stirn gedrückten Mägen betraten am Abend ein dicht besetztes Restaurant und feuerten, ohne ein Wort zu reden, mehrere Schüsse auf den am Schenktisch sitzenden Arbeiterführer Thomas Conay ab. Conay fiel tödlich getroffen zu Boden. Die beiden Mörder flohen, verfolgt von den Gästen und mehreren Polizisten. Es begann eine Jagd durch die Straßen der Stadt, die schließlich mit der Verhaftung der beiden Verbrecher endete. Sie weigerten sich, ihre Namen zu nennen, erklärten aber, gebungen zu sein, um eine bestimmte Person zu ermorden. Thomas Conay sei das Opfer eines Verfehls geworden, indem sie ihn für diese Person gehalten hätten.

### Parik in einem Kinematographentheater.

In einem Kinematographentheater in New York an der Cowpontonlage wurde ein Film durch den elektrischen Funken des Motors in Brand gesetzt, aber gleich wieder gelöscht. Nichtsdestoweniger entstand eine furchtbare Panik unter den tausend Zuschauern, welche derart in den Ausgängen eingeklemmt waren, daß die Feuerwehr erst die Seiteneingänge niederreißen mußte, bevor sie die Leute befreien konnte. Zwei Frauen wurden ertränkt, hundert Personen verletzt. Das Theater war nur für dreihundert Zuschauer konzipiert.

## Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

### Eröffnung einer Fliegerhule in Stuttgart.

Eine Fliegerhule wird nach einer Weidung des Stuttgarter Korrespondenten des „Deutschen Telegraphen“ zu Beginn dieses Jahres von den Flugzeugwerken Baumann und Freitag in Unterärkheim errichtet werden. In den Unterärkheimer Flugzeugwerken werden Maschinen gebaut, deren Konstruktion von Professor Baumann stammt. Er hat an der technischen Hochschule in Stuttgart den Lehrstuhl für Flugtechnik inne. Für die Fliegerhule, welcher sechs Flugzeuge zur Verfügung stehen, liegen bereits eine Anzahl von Anmeldungen von Flugschülern vor.

## Gerichtssaal.

### Die Automobilräuber vor Gericht.

Der Ueberfall im Automobil auf den Chauffeur W a d e r, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, beschäftigte das Stuttgarter Schwurgericht. Angeklagt wegen versuchten schweren Raubs waren der 20 Jahre alte Buchbinder Adolf K a p p, der 18 Jahre alte Hilfsarbeiter Ernst Mittag und der 17 Jahre alte Hilfsarbeiter Goldhild M ä l l e r. Die Angeklagten waren Ende Oktober v. J. flüchtig, sie wollten Stuttgart verlassen. Das hiezu notwendige Geld wollten sie sich durch einen Gelddiebstahl bei dem Vater des M ä l l e r verschaffen. M ä l l e r sollte zu diesem Zweck seinem Vater ein Schlafpulver in den Koffert tun, worauf dieser aber nicht einging. Der Angeklagte Mittag ging in eine Apotheke um ein Schlafpulver zu kaufen, wurde aber abgewiesen. Nun wurde vorgeschlagen, bei einem früheren Arbeitgeber des M ä l l e r, einem Wirt in der Holzgartenstraße, einen Diebstahl auszuführen. Sie nahmen Augenschein, da ihnen aber die Schwierigkeiten zu groß erschienen, wurde davon abgesehen. Nun kamen sie auf den Gedanken, sich eines Automobils zu bemächtigen, um damit nach Frankreich zu fahren. In einer Wirtshaus wurden die Rollen verteilt und auch ein eingehender Plan verabredet. Darnach sollte der Angeklagte Mittag auf den Autobroschensplatz vor dem Hauptbahnhof gehen und dort ein Automobil zu einer Fahrt nach dem Schattenwirtschhaus mieten, Kapp dem Chauffeur unterwegs einen Riemen um den Hals werfen und M ä l l e r ihm Pfeffer ins Gesicht streuen. Dies wurde auch teilweise ausgeführt. Unterdessen stiegen Kapp und M ä l l e r ins Auto ein. Mittag hatte sich neben den Chauffeur gesetzt, um gleich die Steuerung ergreifen zu können, Kapp saß hinter dem Chauffeur. Das Auto war ein offenes, um den Chauffeur hereinziehen zu können. Als man sich dem Schattenwirtschhaus näherte, warf Kapp dem Chauffeur den Riemen um den Hals. Dieser wehrte sich mit Händen und Füßen und fiel dabei zum Auto heraus. Auf seine Hilferufe sprangen die Räuber davon. M ä l l e r und Kapp sprachen am nächsten Tag davon, daß sie die Sache hätten bleiben lassen sollen; sie würden am vierten November verhaftet, Mittag dagegen erst Ende November in Hannover. Bei der Verhandlung behaupteten Kapp und Mittag, daß sie nicht die Absicht gehabt hätten, das Automobil zu rauben, sie hätten es nur bis zur Fahrt an die französische Grenze benötigen wollen, um es dort dann stehen zu lassen. Den Chauffeur hätten sie unterwegs entfernt und ihn übrigens nur betäuben wollen. Der Angeklagte M ä l l e r ist der am wenigsten Beteiligte. Von allgemeinem Interesse ist, daß der Angeklagte Mittag das Operieren mit Schlafpulver in einem Kinematographen gesehen hat. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten der versuchten räuberischen Erpressung schuldig. Bei M ä l l e r wurde freiwilliger Rücktritt angenommen. Das Urteil lautete sodann gegen Mittag und Kapp auf je ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung eines Teils der Untersuchungsfrist. M ä l l e r wurde freigesprochen.

### Zahl der Fabrikarbeiterinnen in Preußen.

Die Zusammenstellung der Gewerbeaufsicht von 1911 bemerkt, ist die Zahl der Fabrikarbeiterinnen in Preußen um 33 000 größer geworden, als sie im vorigen Jahre war. Jetzt beträgt sie bereits 788 000. Ein schlechtes Zeichen für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Zunahme der jugendlichen Arbeiterinnen von vierzehn bis sechzehn Jahren. Es sind ihrer bereits 89 000. Dieser Umstand bewirkt aufs neue, wie notwendig es ist, daß alle einflussreichen Faktoren, besonders aber die Schule dahin wirken müssen, daß die Schulentlassenen nicht ungelern ins Erwerbsleben strömen. So gar Mädchen unter vierzehn Jahren, und zwar 1100 an der Zahl, hat die Gewerbeaufsicht festgestellt, trotzdem das Kinderbeschutzgesetz die Beschäftigung Schulpflichtiger in den Fabriken verbietet. Im Regierungsbezirk Berlin arbeiten allein 142 000 Fabrikarbeiterinnen, im Düsseldorf'schen Bezirk 95 000, Breslau 50 000, Potsdam 40 000, Frankfurt a. d. O. und Regnitz je 35 000 und Oepeln 33 000.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Landesproduktendörse Stuttgart.

#### Bericht vom 3. Februar.

Wenn man augenblicklich überhaupt von einer Stimmung auf dem Getreidemarkt sprechen mag, so könnte man solche in abgekaufter Berichtswochen eher etwas ruhiger bezeichnen, da Argentinien wesentlich größere Abladungen meldet und mit seinem Angebot auch nachgiebiger war. Im allgemeinen wickelt sich der Verkehr wie schon seit vielen Monaten in ganz schleppender Weise ab, die Käufer halten zurück und wer nicht dringenden Bedarf hat, kauft nicht. Durch diesen Umstand ist stets greifbare Ware gesucht und die Forderungen hierfür sind unverändert hoch, daher erfreuen sich auch gute russische effektive Weizen reger Nachfrage. Im Gegensatz zu Norddeutschland, wo große Kälte herrscht, war bei uns unveränderliche Witterung bei ziemlich milder Temperatur. Auf heutiger Börse waren wiederum die Umsätze nicht von großer Bedeutung, immerhin ist etwas bessere Kaufstimmung festzustellen. Wir notieren: Weizen württ. 20—22 Mark, fränk. 21—22 Mark, bayr. 21—23 Mark, Rumänien 24,25—24,75 Mark, Ufa 24—24,50 Mark, Sargonska 24,50 bis 25 Mark, Ajma 23,75—24,25 Mark, Laplata 23,25 bis 25,25 Mark, Kansas II 24,50—25 Mark, Kernen 20 bis 22 Mark, Dinkel 14—15,50 Mark, Roggen 18,50—19 Mark, Gerste württ. 18—20 Mark, bayr. 18—21 Mark, Rauber 20,50—21 Mark, fränk. 20,50—21 Mark, Futtergerste 17,25—17,75 Mark, Hafer württ. 15—19 Mark, Amerik. 20—20,25 Mark, russ. 20,50—21,75 Mark, Mais Laplata 16—16,25 Mark, Tafelgerste 34,50—35 Mark, Weiz Nr. 0: 34,50—35 Mark, Nr. 1: 33,50—34 Mark, Nr. 2: 32,50—33 Mark, Nr. 3: 30,50—31 Mark, Nr. 4: 27,50 bis 28 Mark, Kleie 9,50—10 Mark (neue Kasse).

11 M., 1. Febr. Zum zweitägigen Pferdeverkauf waren 482 Stück Pferde, meist mittelschwere und schwere Arbeitspferde zum Verkauf aufgestellt. Einige größere Händlerfirmen hatten auch größere Transporte rheinische und baltische Pferde auf den Markt gebracht. Das Verdematerial war durchweg gut, dagegen der Handel im Gegensatz zum letzten Markt flau. Es kamen etwa 250 Verkäufe zustande, bei denen als höchster Preis 1600 Mark und als niederster 80 Mark für ein Pferd bezahlt wurden. Gesamtumsatz M. 220 000.





**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

**Faschingsabsterben.** In den gestrigen Tag blickten noch einmal die Freudenstrahlen der schönen Faschingszeit hinein. Schon am Nachmittag hatte die muntere Kinderschaar und ein recht buntes Bild vor Augen geführt. Bei diesen hatte man die verschiedensten Masken, Kostüme und Rappen erblickt, so daß man sagen kann daß auch sie gestern ihren Maskenball gefeiert haben. Auch wurde beim gestrigen Faschingsdienstag die Verbannung der Schweinemaske aus unserer Stadt in Erinnerung gebracht. Mit Schweinsblasen und Transparenten zog eine Schaar Kinder durch die Straßen wobei jeder Zuschauer lachen mußte. Am Abend schlossen sich auch Erwachsene diesem Trubel an wodurch die Feier des Tages noch mehr zum Vorschein gekommen ist.

\* Wir hatten gestern erst den 4. Februar und doch schon Fastnacht. Heute schon ist der diesjährige Karneval zu Ende. Dieser Karneval war daher außerordentlich kurz. Menschenfreundlich wie wir sind, wünschen wir allen ein recht langes Leben. Trotzdem wird auch nicht einer unter den vielen Millionen, die gegenwärtig die Erde bevölkern, noch einen so frühen Fasching erleben wie den diesjährigen. Wir befinden uns jetzt im Anfange des zwanzigsten Jahrhunderts, und erst am Ausgange des beinahe zwanzigsten Jahrhunderts im Jahre 2285, wird der Karneval — vorausgesetzt, daß bis dahin Ostern noch immer nicht festgelegt ist — wiederum so kurz, genauer, noch um einen Tag kürzer sein. 1913 fiel Fastnacht auf den 4. Februar, und 2285 wird er auf den 3. Februar fallen. In der ganzen langen Zwischenzeit fällt Fastnacht nicht mehr so früh. In den Jahren 2008 und 2160 ist Fastnacht am 5. Februar. Aber der 4. Februar als Ende des Karnevals kehrt sobald nicht wieder. 1845 fiel Fastnacht ebenfalls auf den 4. Februar, und im Jahre 2972 erst wird man abermals am 4. Februar den Karneval beschließen.

\* Herr D. Häpner, Schwiegerohn des Herrn Hauptlehrer Mann hier ist von der Kgl. Domänenverwaltung als Pächter für das Kgl. Badhotel bestimmt worden.

\* Heute vormittag verschied nach langem Leiden Herr Fr. Schmid, Schreinermeister. Mit ihm verliert unsere Stadt einen Bürger von lauterem edlen Charakter, der sich

stets als eifriger Förderer der demokratischen Ziele ausgezeichnet hat. Den Kindern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

**Calmbach, 4. Februar.** Die Weihnachtsfeiern waren nun endlich auch vorüber, nachdem sie zwei volle Monate beanspruchten. Von den Veranstaltungen seien aber nur diejenigen zweier Vereine erwähnt. Wie jedes Jahr so war es auch diesmal im Schwarzwalddereine wieder am schönsten und gemütlichsten. Da ist einmal kein so ungemütliches Gedränge wie bei den anderen Vereinen, wo dann die Stücke immer sorgfältig ausgewählt und eingeübt werden. Ueberdies hat Fräulein Helene Brunner immer etwas Neues, Appartees in potto, wie diesmal den Krabbelsack. Von den Stücken möchte ich nur „Unter der Dorflinde“ v. Dr. Streich und „D' Schatzgräber“ v. Aug. Reiff erwähnen, die von allen mitspielenden Damen und Herren sicher und natürlich wiedergegeben wurden. Fräulein Cena Maier erfreute uns auch wieder mit ein paar Schubertlieder, welche sie mit bekannter Reinheit und Eleganz zu Gehör brachte. Besondere Verdienste um diesen schönen Abend haben sich die Herren Verwalter Schuster, Charlottenhöhe und Adolf Gardt hier erworben, die keinen Weg und keine Mühe scheuten, daß alles klappte. Interessant war es auch bei der Feier des Musikvereins, hat er es doch verstanden, trotz der vielen anderen Feiern seinen Mitgliedern auch etwas zu bieten, und fand damit großen Anklang, denn der Kronensaal konnte nicht alle fassen, so daß am letzten Samstag eine zweite Aufführung nötig war. Mit großer Genugtuung konnte man die großen Fortschritte, welche die hiesige Musik unter ihrem neuen Leiter aus Pforzheim, gemacht hat, konstatieren. Sie steht mit ihren Leistungen auf einer Höhe, welche große Ausichten bietet. Eine Glanzleistung war das große Weihnachtspotpourie von Starke „In festlicher Stimmung“. Einige komische Stücke wurden ebenfalls vorzüglich gegeben und erweckten allgemeine Heiterkeit, so z. B. der Musikerkreis. Der Liederkreis gab einige präzis vorgetragene Chöre zum besten.

**Vom Monat Februar.** Der Monat Februar, der den Uebergang vom Winter zum ersten Frühjahr vorbereitet, ist auch zugleich der Monat der Lustigkeit und Ausgelassenheit. Gleichsam als wollte die Menschheit zu erkennen

geben, daß mit Eintritt dieses Monats „doch“ das Schlimmste vorbei ist. Zwar kommt es manchmal anders, wie ja auch ein altes Sprichwort von diesem Monat besagt, daß der Februar oft nachhole, was der Januar (an Kälte) veräußt habe; und weil das eigentlich nicht zu seiner Rolle gehöre, besorge er das Geschäft „grimmig“. Tatsächlich hat man schon manchmal im Februar sehr große Kälte gehabt; freilich auch laue Bitterung, bei der man sich im Freien „anfällig“ machen konnte. Hoffentlich kann man das diesmal nicht, denn es steht geschrieben: „Wenn im Hornung die Mäcken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen.“ Besonders Lichtmess gilt oder galt als bedeutungsvoller Tag: „Lichtmessen hell schindet dem Bauern das Fell; Lichtmessen dunkel, macht dem Bauer zum Junker.“ Lieber den Wolf als die Sonne möchte der Bauer zu Lichtmess im Schafstall haben. „Sonnt sich der Dachs in der Lichtmess-Woche, geht auf vier Wochen er wieder zu Loche.“ Trockene Fasten sollen ein gutes Jahr bedeuten. Sankt Dorothee bringt den meisten Schnee. „Wenn's friert an Petri Stuhlfeier, friert es noch vierzehmal heuer.“ Aber von langer Dauer ist die Kälte selbst im allerschlimmsten Falle nicht mehr, denn „nach Sankt Mathis geht kein Fuchs mehr übers Eis“. Der Frost ist also um diese Zeit unzuverlässig geworden, derart, daß sogar der Fuchs ihm nicht mehr recht traut. Dann ist die Zeit, wo die Berchen wieder eintreffen, ohne unzulommen.

**Lezte Nachrichten.**

**Sofia, 4. Febr.** Von zuständigem Seite wird gemeldet, daß die Beschießung Adrianopels gestern abend um 8 Uhr 7 Minuten begonnen hat. Bis 11 Uhr abends war eine sehr heftige Beschießung im Gang; von 11 Uhr abends bis 4 Uhr früh wurde dann das Bombardement nur gegen gewisse Punkte konzentriert. Heute um 4 Uhr haben die Bulgaren mit außerordentlicher Festigkeit die allgemeine Beschießung der Festung begonnen. Das Bombardement dauert noch an. Von der Schatalschalinie sind noch keine Nachrichten eingelaufen.

Druck und Verlag der Schw. Johanneischen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt, Badelstr.

Die  
**Oberamtsparkasse Neuenbürg**  
— gegründet 1853 — mündelsicher —  
nimmt  
**Spareinlagen**  
von allen Bezirksangehörigen entgegen.  
**Zinsfuß 4 Prozent.**  
Halbmonatliche Verzinsung.  
Kostenlose Ueberweisung von und nach anderen deutschen Sparkassen ohne Zinsunterbrechung.  
Kostenfreie Vermittlung von Einlagen und Rückzahlungen durch Herrn **Stadtkassier Gutbub** in Wildbad.  
**Postsparkonto Stuttgart Nr. 1604.** Fernsprecher Nr. 34.  
**Girokonto bei der Württ. Notenbank in Stuttgart.**

**II. Preuss. Südd. Kl.-Lotterie**  
**Ziehung II. Klasse**  
am 14. und 15. Februar 1913.  
Erneuerungslöse:  
1/2 1/4 1/2 1/4 Los  
5.— 10.— 20.— 40.—  
Kauflöse:  
1/2 1/4 1/2 1/4 Los  
10.— 20.— 40.— 80.—  
NB. Die Erneuerung zu 2. Klasse muß mit Vorlegung der Lose 1. Klasse spätestens bis zum 10. Februar 1913, abends 6 Uhr, bei der hiesigen Kgl. Einnahme geschehen. — Nach diesem Termin hat der Spieler kein Anrecht mehr auf sein Erneuerungsgeld. — Kauflöse sind dagegen bis einschließlich der beiden Ziehungstage noch zu haben.  
Wildbad, Der Kgl. Lotterie-Einnehmer  
**Fritz Rath.**

**Konfirmanden-Corsette**  
Direktoirfacons von Mark 1.50 an  
sowie Reformleichen  
in reichster Auswahl  
empfehlen  
**Anna Bauer, Hauptstraße 91.**

Für  
**Konfirmanden-Geschenke**  
empfehlen wir:  
Schürzen aller Art, Spitzen-Kragen, Fichu, Echarpés, Umschlage-Tücher, Taschentücher, Kragen, Manschetten, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger zu sehr billigen Preisen.  
**Geschwister Freund.**

**Moderne Kinder- & Sport-Wagen**  
aufen Sie auf alle Fälle sehr vorteilhaft billig bei  
**Robert Treiber.**

**Schellfische**  
grosse  
— Pfund 38 Pfg. —  
**Bratfische**  
— Pfund 27 Pfg. —  
**Pfannkuch & Co.**

Wildbad.  
**Kleine Remise**  
auf dem Güterbahnhofe  
sowie ein  
**Fahrrad**  
zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion. 11  
**Geflügel- u. Naninchenzüchterverein Wildbad.**  
**Gutührende Brüt-Hennen**  
zu höchsten Preisen zu kaufen gesucht.  
Offerten an Vorstand  
**Karl Kometsch jr.**

Prima  
**Speise-**  
**Kartoffeln**  
sind eingetroffen, zu haben bei  
**Wilh. Rath,**  
Buchbindermeister.

**Neu eingetroffen**  
für Frühjahr und Sommer-Saison 1913  
**Musterkollektion der neuesten Kleider- und Blusenstoffe**  
lechte Neuheit: Frottestoffe, gestickte Stoffe entzündende Farbenstellung, Schantung-Klips etc.  
**Gardinen u. Aussteuer-Artikel**, in nur guten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen bei  
**Geschwister Forchheimer.**

**Einzug**  
von  
**Geschäfts-**  
**Ausständen**  
und  
sonst. Forderungen  
— jeder Art —  
auch zweifelhafter  
Ermittlung des Aufenthalts entwichener Schuldner.  
bewirkt allerorts, erfolgreich, rasch und billig  
**Wilh. Merkle,**  
Rechtsagentur und Inkassobüro  
Wildbad,  
Tel. 97  
König-Karlstrasse  
Villa De Ponte.

Meine  
**WEISSE WOCHEN**  
beginnt Sonntag, den 2. Februar und endigt Sonntag, den 9. Februar und bringe ich hervorragend billig zum Verkauf:  
**300 Stück gestrickte Kinder-Mittel** a 15, 20, 25 und 40 Pfg.  
**100 Stück weiße Trikot-Damen-Unterjacken** ohne Kermel, 1/2 Kermel, 1/4 Kermel a 90, 1,30, 1,50, 2,00 p. Stück  
**25 Paar Spachtel Lüll-Gardinen prachtvolle Dessins**  
kosten Mk. 10 — 12 50 17.— 23.— 24.—  
a Mark 7 — 8 75 12.— 15,50 16.— p. Paar  
**Weiße Reste für Leib- und Bett-Wäsche staunend billig.**  
Je net:  
1 Posten weiße Halbleinen 82 breit . . . . . 50, 60, 75, 80, 85 bis 1.25 Mk.  
1 Posten weiße Halbleinen 160 breit . . . . . 1.00, 1.40, 1.75, 2.00, 2.20, 2.40  
Rein Leinen . . . . . von Mark 1.25 p. Meter bis Mark 4.00 alle Breiten.  
1 Posten 80/80 fertige baumwollene Riffe mit Feston . . . . . a Mark 1.00  
1 Posten 80/80 fertige halbleinen mit Hohlbaum . . . . . a Mark 1.80  
1 Posten geraubte Baumwollflanell und Pique . . . . . 50, 60, 70, 75, 80 bis 1.60  
1 Posten Cretonne, Renforce und Madapolan . . . . . 35, 40, 50, 60, 65, 70, 75  
1 Posten 130 breite Damaste . . . . . von 1.— bis Mark 3.— p. Meter.  
1 Posten 82 breite Damaste . . . . . von Mark 45 bis Mark 1.— p. Meter.  
1 Posten halbleinene Handtuchzeuge . . . . . 20, 25, 30, 40, 45, 50, 55, 60 Pfg.  
1 Posten Rein Leinen-Handtuchzeuge . . . . . 75 bis Mark 1.— p. Meter.  
**Leib- u. Bettwäsche von der einfachsten bis feinsten Ausführung.**  
Während dieser Zeit auf sämtliche Artikel  
**10 Prozent Rabatt.**  
**Ph. Bosch, Telephon 32. Wildbad.**

**Flaschenbier**  
aus der Brauerei Ketterer, Pforzheim  
hell und dunkel  
in ganzen und halben Flaschen  
empfehlen  
**Chr Weimert,**  
Rathausgasse.

**Selbstge-**  
**wässerten**  
**frischen**  
**Stockfisch**  
empfehlen  
**A. Blumenthal.**

**Flaschenbier**  
Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel  
in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt  
**Beckel, Rennbachbrauerei.**